

MIT DIESEN HÄNDEN.

100 JAHRE ENDE

DES ERSTEN WELTKRIEGS

Musik und Szenen zum Gedenkjahr 2018

18. November 2018

Johanna Vargas, Sopran

Pascal Zurek, Bassbariton und Stimme

Delphine Henriet, Violoncello

Emilien Truche, Maskenspiel

Michael Sattelberger, Orgel

Angelika Luz, Sopran und Dramaturgie

Programm

MUSIK

an der Hospitalkirche Stuttgart

Programm

John Cage (1912–1992)

Harmonies XI, XIV, XV, aus: Apartment House 1776 (1976)

Angelika Luz, Johanna Vargas, Sopran; Michael Sattelberger, Orgel

Jean-Luc Nancy: 58 Indizien über den Körper. Nr. 1

Dieter Schnebel (1930–2018)

Lamento di guerra. I (1991) für Stimme und Orgel

Angelika Luz, Mezzosopran; Michael Sattelberger, Orgel; Emilien Truche, Figurenspiel

Mit diesen Händen. I und IV (1992) für Stimme und Violoncello

Pascal Zurek, Stimme; Delphine Henriët, Violoncello

Jean-Luc Nancy: 58 Indizien über den Körper. Nr. 12

Russudan Meipariani (* 1975)

Erinnerung (2004) für Stimme, Orgel, Violoncello und Perkussion

Angelika Luz und Johanna Vargas, Stimmen und Perkussion; Delphine Henriët, Violoncello; Michael Sattelberger, Orgel

Jean-Luc Nancy: 58 Indizien über den Körper. Nr. 54

Dieter Schnebel

Lamento di guerra. II (1991) für Stimme und Orgel

Angelika Luz, Mezzosopran; Michael Sattelberger, Orgel; Emilien Truche, Figurenspiel

Gerhard Stäbler (* 1949)

Barrikaden (Du musst ständig die Augen offenhalten).

Aus: Letzte Dinge (Konzertante Aktion) (2010)

Angelika Luz, Johanna Vargas, Pascal Zurek, Stimmen; Delphine Henriët, Violoncello; Michael Sattelberger, Orgel

Jean-Luc Nancy: 58 Indizien über den Körper. Nr. 54

Anestis Logothetis (1921–1994)

Labyrinthos (1965)

Tutti

Andreas Tsiartas (* 1986)

Lamento Turco (2007)

Johanna Vargas, Sopran

Gerhard Stäbler

Mundstücke (1999)

Pascal Zurek, Bassbariton; Emilien Truche, Figurenspiel

Jean-Luc Nancy: 58 Indizien über den Körper. Nr. 42

John Cage

Story. Aus: Living Room Music (1940)

Angelika Luz, Johanna Vargas, Pascal Zurek, M. Sattelberger, Stimmen

.....
„MIT DIESEN HÄNDEN“ – EIN GESPRÄCH MIT PROF. ANGELIKA LUZ

Gibt es einen Ausgangspunkt für das Programm dieses Abends?

„Mit diesen Händen“ – das ist das Werk, das den Anfangspunkt und das Zentrum des Abends bildet. Daher auch der Titel: Dieter Schnebel, der erst in diesem Jahr gestorben ist, hat sich als einer der wenigen Komponisten der Gegenwart auch geistliche Themen vorgenommen und sich mit ihnen auseinandergesetzt – nun, kein Wunder, Schnebel war ja auch evangelischer Theologe. „Mit diesen Händen“ hat Schnebel nach einem Text von Heinrich Böll komponiert, den Böll 1947 geschrieben hat, unmittelbar nach dem Krieg. Der Kerngedanke: Böll zeigt die Funktionalität der Hände, unserer Hände: Anfangend mit dem Kreuzzeichen, das sie auf der Stirn eines Kindes machen – und gleich zeigt sich, dass der Finger, der das Kreuz schlägt, auch den Abzug des Gewehres bedient. Und so geht es durch das ganze Stück: Wozu sind „diese Hände“ fähig, zwischen Spielen und Töten? Das war ein Stück, das mich sehr beeindruckt, ein starker Text und dazu Schnebels wirkungsvolle Umsetzung – ja, und sicher bei beiden auch autobiographisch geprägt.

Wie kommen die Texte, die an diesem Abend zu hören sind, ins Spiel?

Die Hände, diese exponierten Teile unseres menschlichen Körpers als Sinnbilder für das

menschliche Handeln – dieser sehr körperliche Aspekt findet sich im Text des Philosophen Jean-Luc Nancy. Ich bin auf diesen Text durch ein Gespräch mit Eberhard Schwarz, dem Pfarrer der Hospitalkirche, aufmerksam geworden. Der französische Philosoph setzt sich in kurzen Texten mit dem Verhältnis von Körperlichkeit und Seele auseinander.

„58 Indizien über den Körper“ heißt: Er schreibt in Einzelaspekten über die Fremdheit der Körperwahrnehmung, über Innen und Außen, und er fragt danach, was die Seele ist. Sie äußert sich für ihn in der Genauigkeit des Körpers – das ist erstaunlich: Die Seele ist damit auf einmal so gar nichts Nebulöses mehr! Vielmehr manifestiert sie sich in der Genauigkeit des Körpers, in seinen Handlungen: Das hat mir als These sehr gut gefallen. Schnebels und Bölls Variationen über die Hände und ihre Möglichkeiten und Nancys Konkretion der Seele – das waren für mich ganz essenzielle Ansätze für eine künstlerische Auseinandersetzung mit der Gewalt und der Bedrohung der Menschen im Krieg.

Und was ist der Ansatz für das Figurentheater in dieser szenischen Entwicklung?

Das Haus der Geschichte Baden-Württembergs hat sich vor ein paar Jahren mit dem Ersten Weltkrieg in einer Ausstellung beschäftigt und dabei sehr eindrucksvoll die unmittelbare körperliche Wirkung des Krieges zum Thema gemacht: die vielen „Versehrten“, der Krieg, der zum Verlust von Gliedmaßen führte, und zugleich das Aufblühen der Prothesenindustrie als neuer Wirtschaftszweig. Diese vom Körper isolierten Körperteile – im Verlust und dann in ihrer Künstlichkeit als Prothese – haben sich mir als Bild stark eingeprägt. Das war die Brücke zum Figurentheater.

Im Nachhinein scheint mir der Weg geradezu zwangsläufig gewesen zu sein: Es war von vornherein klar, dass es auch die Ebene der Überzeichnung braucht, um so die Ungeheuerlichkeit des Krieges im Grotesken zu fassen. Jetzt kommt wieder ein Impuls aus dem vorbereitenden Austausch mit Pfarrer Schwarz, der auf das Martin-Bubersche Dialogprinzip hinwies, auf die Notwendigkeit des menschlichen Gegenübers. Diese menschliche Grundhaltung zu verbieten, das ist der Ausgangspunkt für die Kriegsführung: Ich darf mein Gegenüber nicht mehr wahrnehmen als Menschen, ich darf meine Person nicht mehr im Gesicht des anderen Menschen widergespiegelt sehen. Das Gesicht, das Wahrnehmen des Anderen, das ist ja das komplette Gegenteil der gesichtslosen Uniformität einer Armee, mit dem Gesichtsverlust und mit dem Verbot der Mimik, dem Gleichschritt, dem Menschen mit maschinengleichen Funktionen. Diese Art der Entpersonalisierung ist ja eine Technik, um überhaupt „den Feind“ zu einem Massenphänomen machen zu können. Und heute noch mehr – mit der Digitalisierung der Kriegsführung.

Der Figurenspieler Emilien Truche hat nun für unser Stück Masken gebaut und einen Torso und Arme. Wir spielen mit der Fremdheit dieser Gliedmaßen, mit der Fremdheit des – möglicherweise auch toten – Körpers. Und wir haben dabei festgestellt, wie sehr diese Kunstfiguren den wunderbaren Skulpturen in der Hospitalkirche verwandt sind! Emilien Truche ist übrigens, das ist eine schöne Geschichte am Rande, Franzose.

Gibt es einen Aufbau, eine Struktur, die diesen Abend gliedert?

Es sind eigentlich drei Akte, die jeweils ein Drittel des Abends einnehmen. Am Beginn steht die Abbildung des Krieges – das sind Dieter Schnebels Stücke am Beginn, Leiden und Klage.

Das zweite Drittel setzt ein mit Gerhard Stäblers Werk, das sich auf einen Roman von Paul Auster bezieht. Der US-amerikanische Autor schildert darin eine geradezu apokalyptische Diktatur, in der sich alles selbst vernichtet. In diesem Teil des Abends übernimmt die Maske verschiedene Rollen: Sie steht für die Staatsmacht, die sich hinter Masken verbirgt – aber auch für die Notwendigkeit, dass sich die Menschen in der Bedrohung selbst verbergen müssen. Ähnlich bedrohlich ist die Situation in dem Stück von Anastis Logothetis, das sich auf den antiken Mythos des Minotaurus bezieht: Da gibt es eine Gesellschaft die einem Ungeheuer Jungfrauen opfert – also: die junge Generation.

Der dritte Teil des Abends löst sich aus der Katastrophe mit einer Klage. Dafür steht ein Lamento, das diese ganz archaische Form im Klagegesang aufgreift. Aus der Dystopie und der Apokalypse bleibt übrig ein Klagegesang: Das ist das Lamento von Tsiartas. Schließlich verhaucht der Abend ganz still in den „Mundstücken“ von Stäbler: Zu sehen und zu hören sind hier nur Mundbewegungen – und künstliche Hände, die diese Mundbewegungen steuern.

Versöhnlich ist der Schluss mit John Cages sehnsüchtigem „once upon a time“, eine Erinnerung daran, dass vielleicht einmal, vor allen Zeiten, alles gut war, alles ganz, eine kindliche Sehnsucht. Der Sprechgesang artikuliert den Wunsch nach der Ganzheit, nachdem alles zerbrochen ist. Und das Stück der Georgierin Meipariani ist, am Ende des ersten Teiles, so etwas wie ein Luftholen, ein Moment der Stille und des Friedens inmitten der Katastrophe. Das muss dann auch aus dramaturgischen Gründen sein – denn sich einen Abend lang ununterbrochen dem Leiden auszusetzen, das ist so kaum auszuhalten.

Heißt das, Sie entwickeln einen solchen Abend auch vom seelischen Fassungsvermögen des Publikums her?

Ja, das Miterleben Können ist mir wichtig. Es sollte sozusagen einen Rhythmus des Erlebens geben in einem solchen Abend. In der Musik ist es ja möglich, das Leiden der Welt nicht nur intellektuell aufzunehmen, sondern die Situation MIT zu ERLEBEN. Also der Seele eines geschundenen Menschen nahekommen – und das macht uns schließlich zu Mitmenschen. Die Bereitschaft, sich in und nach der Katastrophe dem vorherigen Feind in seinem Erleben nahekommen, mitzufühlen, war sicher auch die Grundlage für die fast wundersame Versöhnung und die Freundschaft, die heute zwischen Deutschland und Frankreich herrscht, 100 Jahre nach diesem Erlebnis der absoluten Kriegskatastrophen. Diese Freundschaft nach Generationen von kriegerischen Auseinandersetzungen – das ist eine unglaubliche Leistung.

.....

KOMPONISTEN, AUTOR, WERKE

John Milton Cage Jr. (1912–1992) ist mit seinem riesigen Werk einer der einflussreichsten Komponisten des 20. Jahrhunderts, der mit Ironie und Witz und ungeheurer Kreativität immer wieder Hörgewohnheiten und Traditionen auf den Kopf stellte. Das Stück „Harmories“ ist ein Teil der größeren Komposition „Apartment House 1776“, geschrieben für das 200-jährige Jubiläum der USA und uraufgeführt von sechs Orchestern gleichzeitig im ganzen Land. Cage stellt darin die unterschiedlichen kulturellen und religiösen Traditionen nebeneinander und bindet Werke anderer Komponisten oder vorgefundene Stücke ein.

„Living Room Music“ aus dem Jahr 1940, das letzte Stück des Abends, hat Cage seiner damaligen Frau Xenia gewidmet. Das Quartett besteht aus vier Sätzen. Cage weist die Ausführenden an, Haushaltsgerät oder Bauteile als Instrumente zu nutzen. In „Story“, dem zweiten Satz, müssen die Musiker ein Sprecherquartett bilden: Cage setzt seine Musik aus Worten des Gedichts "The World Is Round" von Gertrude Stein zusammen.

Jean-Luc Nancy (*1940) zählt zu den bekanntesten Philosophen der Gegenwart. In den letzten Jahren erlebt Nancy eine enorme Rezeption auch im deutschsprachigen Raum. Die Auseinandersetzung mit Nancy knüpft vor allem an drei Themenfelder an: sein Denken der Gemeinschaft, ein Lob des Unabgeschlossenen und ein Konzept von Körper, das nicht mehr als Gegensatz zum Denken gilt – ein Grund, warum der Philosoph vor allem in der zeitgenössischen Tanzszene stark wahrgenommen wird.

Dieter Schnebel (1930 in Lahr – 2018 Berlin) war Komponist, Musikwissenschaftler und evangelischer Theologe. Früh schon war er einer der wichtigsten Vertreter der musikalischen Avantgarde nicht nur in Deutschland, der mit Formaten, Techniken und Aufführungspraxis experimentierte. Einen wichtigen Schwerpunkt in seinem Werk bildet die kompositorische Auseinandersetzung mit geistlichen Themen. Er ist der einzige zeitgenössische Komponist von Bedeutung, von dem sich ein Lied im Ev. Kirchengesangbuch findet.

„Mit diesen Händen“ (1992) ist eine Komposition nach Heinrich Bölls Gedicht. Der Text evoziert Bilder aus dem Krieg, wobei der stetig wiederkehrende Satz „Mit diesen Händen ...“ den Zusammenhang zwischen dem handelnden Menschen und dem Elend des Krieges scharf in den Blick nimmt. Schnebel verzichtet weitgehend auf eine Deklamation des Textes, als wäre es ihm unmöglich, das Leid des Krieges in Worte zu fassen.

„Lamento di guerra“ (1991) ist ein zweiteiliges Werk für Stimme und Orgel. Teil I entstand unter dem Eindruck des Golfkrieges, eine ruhige Klage. Teil II, ausgelöst durch den jugoslawischen Bürgerkrieg, wiederholt ritualhaft eine melodische Floskel und steigert sich bis zum Geheul.

Russudan Meipariani, in Tiflis 1975 geboren, studierte zuerst Klavier am Konservatorium in ihrer Heimatstadt, dann Komposition bei Wolfgang Rihm an der Musikhochschule Karls-

ruhe und bei Lasse Thoresen in Oslo. Ihre eigenen Kompositionen sind, „ein „Brückenschlag zwischen archaischem Gesang und Strukturen der Minimal Musik“. Die mehrfach ausgezeichnete Komponistin und Musikerin lebt heute in Stuttgart.

Gerhard Stäbler, 1949 im oberschwäbischen Wilhelmsdorf geboren, studierte Komposition bei Nicolaus A. Huber und Orgel bei Gerd Zacher in Detmold und Essen. Von Anfang an war er nicht nur als Komponist aktiv, sondern engagiert sich auch politisch und konzertiert Festivals Neuer Musik. Sein Werk „Letzte Dinge“, 2010 am Würzburger Theater uraufgeführt, ist eine „Konzertante Aktion“ – zeitgenössisches Musiktheater.

Anestis Logothetis (1921–1994) war ein österreichischer Komponist griechischer Herkunft. Er studierte von 1945 bis 1951 an der Musikhochschule Wien Komposition, Dirigieren und Klavier, Seit den 1950er Jahren entwickelte er, von Zwölftontechnik und seriellen Techniken ausgehend, eine eigene graphische Notation, um so Klangcharaktere und Geräusche für die improvisatorische Interpretation anzulegen.

Der junge Komponist **Andreas Tsiartas** wurde 1986 in Zypern geboren. Ein Studium der Komposition und der Elektronischen Musik schloss er an der Musikhochschule in Dresden ab; aktuell promoviert er in York im Rahmen eines Stipendiums der Onassis Stiftung. Seine Werke werden von renommierten Ensembles aufgeführt, darunter Dresdner Philharmoniker und Neue Vocalsolisten. Er bindet rituelle und traditionelle Elemente in seiner Musik ein und experimentiert auch mit Formen des aktuellen Musiktheaters.

.....
MUSIKERINNEN UND MUSIKER

Delphine Henriet, 1987 in Frankreich geboren, studierte in Tours, Orléans und Paris und beendet ihre Studien mit einem Master in Violoncello bei Prof. Francis Gouton in Trossingen. Sie hat vielfältige Ensembleerfahrung; im März 2011 gewann sie mit ihrem Klaviertrio den ersten Preis in der Kategorie Kammermusik beim Mendelssohn Cup Wettbewerb in Taurisano (Italien). Delphine Henriet hat eine Vorliebe für Projekte, die die Sparten übergreifen, etwa gemeinsam mit Sprechern, Schauspielern und Tänzern.

Angelika Luz war nach ihrer Ausbildung in Stuttgart als Koloratursopranistin an verschiedenen Bühnen Europas engagiert. Als Solistin arbeitet sie mit Orchestern und Kammermusikensembles wie Ensemble Modern, ensemble recherche oder dem Klangforum Wien. Soloprogramme reichen von den zeitgenössischen Klassikern Berio, Cage und Nono bis zu den Uraufführungen der jüngsten Generation. Dazu kommen Auftritte bei allen wichtigen Festivals der Neuen Musik, über 150 Uraufführungen, zahlreiche Rundfunk- und CD-Aufnahmen. Seit 1998 unterrichtet sie an der HMDK Stuttgart Neue Vokalmusik, seit 2007 als Professorin für Neue Musik / Gesang. Zudem leitet sie seit 2011 das „Studio für Stimm-

kunst und Neues Musiktheater“. Als Dramaturgin und Regisseurin hat Angelika Luz über 40 Produktionen erarbeitet.

Michael Sattelberger ist der Organist der Hospitalkirche. Sein besonderes Interesse gilt der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts, auf die er sich durch ein Masterstudium der Neuen Musik an der Musikhochschule München bei Bernhard Haas mit Abschluss im Jahr 2015 spezialisiert hat. Die Liste seiner Auftritte umfasst Stuttgart und die Region ebenso wie Orgeln in ganz Deutschland und der Schweiz.

Emilien Truche ist ein französischer Figurenspieler und Figurenbauer. Er studierte Figurentheater an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart. 2017 erhielt er ein Deutschland-Stipendium. Schon während des Studiums trat er bei verschiedenen internationalen Figurentheaterfestivals in Europa auf. Mit seinem Stück „Confetti“ erhielt er in 2018 den ACT BAD Award beim ACT Festival in Bilbao.

Johanna Vargas setzt ihre Schwerpunkte – neben dem Lied- und Oratorienfach – im Bereich der zeitgenössischen Musik. Sie ist Gast beim renommierten SWR Vokalensemble. Zusammen mit Magdalena Cerezo hat sie mit dem zeitgenössischen Klavierduo „LAB51“ den ersten Preis des John-Cage-Wettbewerb 2018 in Halberstadt gewonnen. Seit 2018 unterrichtet Johanna Vargas an der Hochschule für Musik Karlsruhe, deren Absolventin sie selbst ist, das Fach Interpretation zeitgenössischer Vokalmusik.

Pascal Zurek schloss 2018 den Master Operngesang an der Stuttgart Musikhochschule ab. Der Bassbariton absolvierte parallel zum Studium der Schulmusik in Rostock und in Piteå (Schweden) den Diplomstudiengang Physik an der Universität Rostock. Danach folgte ein Masterstudium Neue Musik/Gesang bei Georg Nigl, Angelika Luz und Frank Wörner in Stuttgart. Vielfältig sind seine Auftritte auf der Opernbühne, so etwa im nächsten Jahr bei den Baden-Badener Osterfestspielen in der Uraufführung der Oper „Clara“ von Victoria Bond.

.....
Das Kulturrat der Stadt Stuttgart und das Regierungspräsidium Stuttgart unterstützen dieses Programm, das im Rahmen des Stuttgarter Musikforums an der Hospitalkirche entstanden ist.
.....



Hospitalkirche Stuttgart
Büchsenstr. 33
70174 Stuttgart

www.hospitalkirche-stuttgart.de